



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Caritasblüten aus der Mission 1935

12 (1935)

Caritasblüten

Nr. 12

Dezember

1935



Komm, „Weisheit aus des Höchsten Mund“,
Komm, strahlend Licht der Welt!
Komm, Adonai, führ uns zur Stund
Aus unsers Elends Zelt!

O „Reis aus Jesse's Wurzel“ zart,
Entsprossen in der Zeit.
Stä-k uns auf dieser Lebensfahrt,
Bring Frieden, Seligkeit!

O „Schlüssel Davids“, schliesse auf
Des Geistes Auge, das dich sucht.
Nimm ganz in deine Huld uns auf,
Befrei uns von der Sünde Fluch!

O „Aufgang aus des Himmels Höh'n“!
Sei uns ein lichter Morgenstern!
Sei Sonne uns, wo wir auch gehn,
Wir folgen deinem Licht so gern.

O „König aller Völker“ du!
O heisserschnter Jesu Christ!
Bei dir nur finden wir die Ruh,
Weil du nur unser König bist!

O komm, o komm, „Emanuel“!
O komm, du schönstes Himmelskind!
Befreie uns von Sünd und Fehl,
Dir, König, wir ergeben sind.

M. B.

Goldene Jubelfeier in Mariannahill, der Wiege unserer Genossenschaft

Die Vorbereitungen zu diesem eigenartigen Feste waren bereits seit Monaten zuvor im Gange. Se. Erzellenz, der päpstliche Delegat von Süd-Afrika, Hochwürden S. P. Gijlswijk, hatte sein Erscheinen längst zugesagt. Das bescheidene Klosterlein, der stumme Zeuge der Erlebnisse von 50 Jahren, wurde so gut wie möglich renoviert, zwischen jedem Ziegelstein die Ritze weiß überpinselt, so daß das alte Heim zuletzt ein jugendliches Aussehen bekam. Nur für die verrosteten Dächer gab es leider kein Verschönerungsmittel.

Den Gesang beim Festgottesdienst in der Josefskirche übernahmen die ehrwürdigen Brüder von Mariannahill, welche es sich zur Ehre rechneten, für die Töchter ihres Stifters am Jubelfeste durch ihre Dienste teilnehmen zu können.

Als Empfangssaal für die Begrüßung des hochwürdigsten Herrn Delegaten durch die Schwesterngemeinde war der offene Klosterhof mit seinem schönen grünen Rasen und seiner lieblichen Lourdes-Grotte ausersehen. Etwas abseits von der herrlich beleuchteten Grotte strahlten zwei Transparent-Bilder; das eine stellte den ehrw. Vater Stifter vor und sein Motto: „Mit Gott!“ Das andere zeigte uns das Bild der kleinen heiligen Theresia, der Patronin der Missionare.

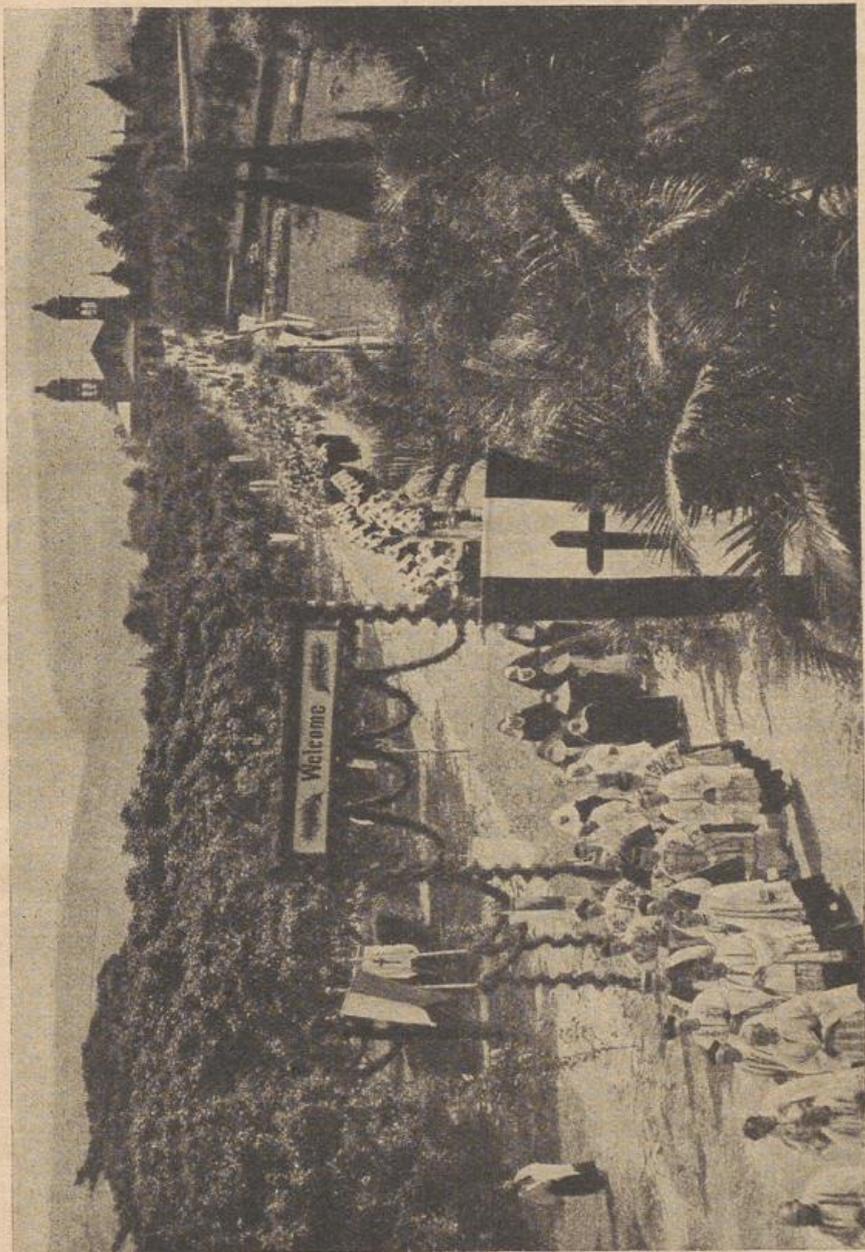
Als erster Gast hatte sich Mgr. Hansch von Umtata eingefunden. Er kam schon am 5. September. Se. Erzellenz, der hochwürdigste Herr Delegat, traf am Vorabend des Festes ein.

Raum fing es zu dämmern an, als im Klosterhof die zahlreichen kleinen Lampions zu leuchten begannen. Gottes Güte hatte das denkbar beste Wetter geschenkt. Zur festgesetzten Stunde erschien Se. Erzellenz mit den ihn begleitenden Priestern. Die Feier begann mit einem englischen Begrüßungslied, worauf Schwester Luzia die Adresse verlas. Dieselbe enthielt außer einem herzlichen Willkommgruß die hauptsächlichsten Züge aus der Geschichte unserer Genossenschaft. Es kamen noch religiöse Lieder zum Vortrag, dazwischen ließen die ehrwürdigen Brüder in einiger Entfernung ihre Blechmusik erklingen. Die Unterhaltung nahm ungefähr eine Stunde in Anspruch.

Zum Schluß hielt Se. Erzellenz eine Ansprache, welche kurz gefaßt etwa folgenden Wortlaut hatte:

„Ich bin gut unterrichtet über die Kongregation und ihre Arbeit, und indem ich im Namen des Hl. Vaters spreche, möchte ich an dieser Stelle danken für all das, was die Schwestern getan haben und noch tun werden. Wenn wir die Geschichte der Kongregation verfolgen und sehen, wieviel Gutes getan wor-

den ist während der 50 Jahre, so müssen wir vor allem Gott danken, der seine Gnade dazu gegeben hat. Auch schulden wir Dank dem großen Stifter, Abt Franz, dessen großer Geist stets mit der Kongregation verbunden war. Abt Franz war



Goldenes Jubiläum der Missions-Schwwestern vom kostbaren Blute. Festfeier in Mariannhill, 8. Sept. 1935.
 Prozession von der Kathedrale zum Schwestern-Konvent nach dem Pontifikalamt und Segen. (Klerus ist vor dem Konvent angekommen. Das Bild zeigt die ganze Straße vom Konvent bis zur Kathedrale).

zweifellos ein großer Mann und Gottes Gnade war offensichtlich mit ihm und der Kongregation. Er war der Pionier des Missionswerkes in Süd-Afrika. Er war der Mann, der mit Hilfe der Mariannhiller Missionare, deren Kongregation er

ebenfalls gründete, das Werk der Eingeborenen-Organisation begonnen hat. Er hat den Weg gebahnt zum geistigen und leiblichen Aufstieg des afrikanischen Volkes; aber ich muß hier betonen, hätten die Patres nicht die Schwestern vom kostbaren Blut zur Mithilfe gehabt, wäre dies nicht mög'lich gewesen.

Schwestern sowie Patres halfen zusammen nicht nur in wohlwollender Weise, sondern in dem großen Geiste ihres ehrwürdigen Stifters, das heißt, in dem Gedanken, sich der einen Sache hinzugeben, dem Wohle ihres Volkes! Wenn wir auf die Arbeit der anderen Missionen schauen, so sehen wir, daß diese ihre Missionsarbeit von Mariannahill erlernt haben. Ich beglückwünsche Sie deshalb heute und hoffe, daß der Geist des großen Stifters in seiner Kongregation fortleben möge. Solange, als wir unsere Selbstheiligung im Auge behalten, — man kann ja nicht geben, was man nicht selbst hat —, solange wird auch das Werk Fortschritte machen. Darum müssen wir selber erst vollkommen sein und von dem, was wir haben, den Eingeborenen mitteilen. Und ich hoffe, daß dieser Tag nicht nur für die Vergangenheit, sondern auch für die Zukunft ein Tag des reichsten Segens ist, damit die Schwestern auch weiterhin ihr Werk vollbringen können zur größeren Ehre Gottes und der hl. Kirche!“

Nun kam der Festtag. — In Gold und Purpur strahlend, stieg die Sonne aus dem Osten, als wollte sie der erste Gast sein bei der „Goldenen Jubelfeier“. Alles war in Bewegung. Um 5 Uhr früh begannen die heiligen Messen, um 9,30 Uhr zog die Prozession vom Schwesternkloster zur Kathedrale. Alle Schüler und Schülerinnen der verschiedenen Studienanstalten in Mariannahill, etwa 230 an der Zahl, traten an mit Fahnen und Musik; dazu kamen die Marienmädchen usw., nach diesen die Geistlichkeit, 4 Diakone im Festornat, die übrigen Priester in Rochett und Stola, der päpstliche Delegat und ihm zur Seite Bischof Delalle und Msgr. Hanisch. Dann folgten die Schwestern, denen sich das Volk anschloß. Unter feierlichem Glockengeläute, unter Musik und Trommelklang bewegte sich der Festzug zur Kirche. Der Sängerkhor sang eine vierstimmige Messe, nachdem dem Pontifikalamt ein feierliches „Ecce Sacerdos“ vorausgegangen war. Den Schluß bildete ein kräftiges, weithin schallendes „Tedeum“, und dann setzte sich der Rückzug in Bewegung. Beim Konvent wieder angekommen, erteilte Se. Erzellenz der Menge den heiligen Segen.

Während der Festmahlzeit erhoben 5 verschiedene Redner ihre Stimme, um besonders den großen Stifter, unseren ehrwürdigen Vater Franz, zu feiern. Msgr. Hanisch erhielt zuerst das Wort. Seine Ansprache möge der Hauptsache nach hier Platz finden:

„Ew. Exzellenz, Ew. Gnaden,
Hochw. Herren Patres, Ehrw. Mutter Provinzialin
und Schwestern.

Meine Damen und Herren!

Heute ist ein Tag der Freude, — das Jubiläum der Schwestern vom kostbaren Blut! Sie freuen sich und danken Gott für all das, was er für Sie getan hat während der letzten 50 Jahre, und wir freuen uns mit Ihnen.

Vor 50 Jahren lebte ein Mann hier in Mariannahill, ein Mann voll Energie und Eifer für sein Werk. Dieser Mann war Abt Franz, der Gründer der Schwesterngenossenschaft vom kostbaren Blut. Seinem Plane gemäß sollten den Patres die Sorge für das geistige Wohl des Volkes anheimgestellt sein, und die Brüder sollten die weitere Sorge für die Familien übernehmen. Niemand war aber da, der für die Frauen gesorgt hätte. So sehnte Abt Franz den Tag herbei, der auch für die weibliche Bevölkerung Hilfe bringen sollte. Er ging also zu Bischof Solivet und bat um Schwestern, aber in Südafrika waren zu jener Zeit nur wenige. Die Eltern ließen ihre Töchter nicht gerne nach Afrika ziehen, da sie fürchteten, dieselben könnten den wilden Tieren oder gar dem Kochtopf der Menschenfresser zum Opfer fallen. Bischof Solivet konnte also der Bitte nicht willfahren. Abt Franz ließ jedoch den Mut nicht sinken, sondern sagte: ‚Schwestern müssen wir haben und ich bekomme sie auch, wenn auch nicht hier in Afrika, dann anderswo.‘ Er hatte viele gute Freunde. So wandte er sich an die katholischen Eltern in Europa und seine Bitten und Anfragen fielen nicht auf steinigen Grund. — Endlich waren einige Jungfrauen bereit, nach Süd-Afrika zu ziehen — leider sind von diesen ersten keine mehr am Leben. Als nun die Eltern herausgefunden hatten, daß ihre Töchter weder aufgefressen noch aufgeessen wurden, schickten sie deren noch mehrere. Diese erhielten nun Regel und Bestimmungen von ihrem geistlichen Vater, — und Rom gab seine Approbation. Heute ist die Zahl der Mitglieder angewachsen auf 1000. Sie wirken auf nahezu 90 Niederlassungen in Süd-, Ost- und West-Afrika, in Rhodesia, in Nord-Amerika und in Europa in Deutschland, Holland, Osterreich und Dänemark.

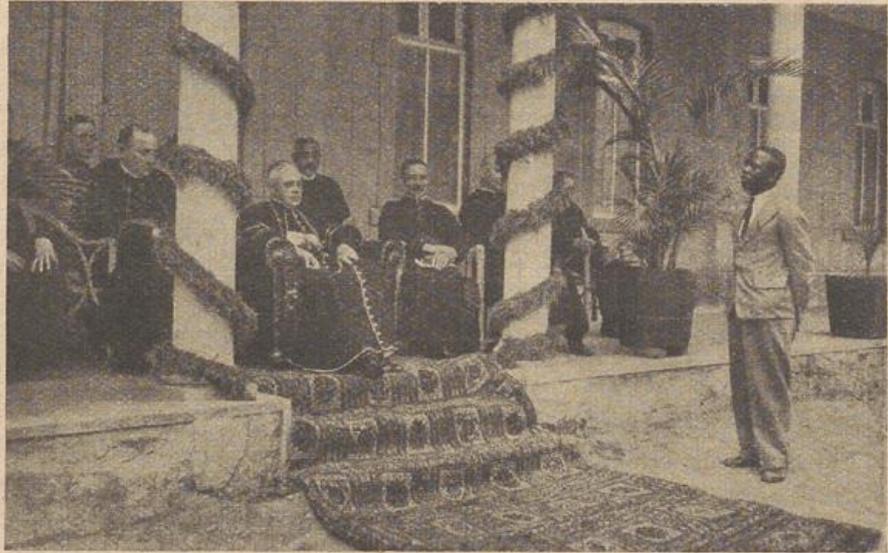
Meine Damen und Herren! Wenn wir dieses Land besuchen, so schauen wir uns gewöhnlich um nach Denkmälern. Sie werden wohl kein solches finden, das man den Schwestern vom kostbaren Blut errichtet hätte. — Niemand sieht ihre Arbeit, — nein, sie arbeiten ja auch für höhere Ideale.

Erstes Ideal: ‚Selbstheiligung‘. Wollt Ihr ihre Werke sehen, so kommt in die Schulen und seht, was geleistet wird, vom Kindergarten angefangen bis hinauf zu den Hochschulen. —

Kommt und seht in die Spitäler, wo die Schwestern Tag und Nacht wachen über Kranke und Sterbende. Kommt und schaut ihre Arbeit in Garten und Feld! —

Die Schwestern haben tatsächlich Grund, sich zu freuen. Solch ein Wirken verdient ein Lob!

So danke ich nun Ihnen, ehrwürdige Mutter Provinzialin, im Namen der hier Anwesenden, ich danke Ihnen und allen ehrwürdigen Schwestern für all das, was Sie getan haben für Kirche und Volk. Möge der allmächtige Gott seinen Segen spenden zu fernem Gedeihen!"



**Goldenes Jubiläum der Missions-Schwestern vom kostbaren Blute.
Festfeier in Mariannhill, 8. September 1935.**

Ansprache an Se. Exzellenz, den Päpstl. Delegaten für Südafrika, S. B. Gijtswyn O. P.

Hierauf gab Se. Exzellenz in einigen Worten eine Skizze über den schwierigen Anfang, den die Schwestern in wildfremdem Lande, in großer Selbstvergeffenheit, durchzukämpfen hatten.

Se. Exzellenz hochwürdigster Bischof De la lla von Durban leitete seine Tafelrede ein mit den Worten: „Nur wenige sind noch, die Abt Franz gekannt haben, und ich bin einer von diesen Wenigen. Der Gründer war ein großer Mann, davon zeugt der Geist und das Werk seiner Schwesternschaft.“ Dann erzählte er einige Episoden aus den Gründungsjahren und wünschte den Schwestern zum Schluß noch viele Jahre erfolgreichen Wirkens nicht nur in Südafrika, sondern auch in allen Teilen der Welt.

Auch die beiden folgenden Redner: Magistrat Subb von Pinetown und Chief Inspektor Malcolm (Maritzburg) sprachen

sich sehr anerkennend über die Schwestern und deren Leistungen aus.

Am darauffolgenden Tage hielt Msgr. Hanisch das feierliche Requiem für die verstorbenen Mitschwestern. Im übrigen galt dieser Tag den Schulkindern, welche verschiedene Spiele aufführten. 1800 schwarze Kinder zogen in wohlgeordneten Gruppen an der Tribüne vorbei, auf welcher Se. Excellenz und die anderen hohen Festgäste Platz genommen hatten. Der päpstliche Delegat war bei diesem Anblick ganz gerührt und beschloß an den Heiligen Vater einen Bericht zu senden, was auch geschah. Se. Heiligkeit sandte Seinen päpstlichen Segen für das Volk, die Missionare und die Missionsschwestern, sowie seinen Glückwunsch für die ganze Kongregation der Missionsschwestern vom kostbaren Blut.

Zurückkommend auf das Kinderfest möchten wir noch erwähnen, daß eingeborene Lehrer Ansprachen an Se. Excellenz hielten, in welchen auch die Kinder besonders zur Dankbarkeit gegen die Schwestern ermahnt und ermuntert wurden. Ein dreimaliges, brausendes „Hoch“ auf den päpstlichen Delegaten und die hohen Festgäste, sowie auf die Schwestern, und dann eilte die jugendliche Schar zum Festmahle, welches in Reis und etwas Fleisch für jedes Kind bestand.

Zahlreiche Dankschreiben, welche die Schwestern nach Ablauf dieses Festes erhielten, bezeugten den tiefen Eindruck, den dieser frohe Tag auf die auswärtigen Besucher gemacht hatte. Alle dankten für die fröhlichen Stunden, — jede Minute dieses Ehrentages sei für sie eine Freude gewesen —.

Möge diese Festesfreude ein neuer Ansporn sein für alle, an der Ausbreitung des Reiches Christi auch fernerhin lebhaften Anteil zu nehmen!

2

Malaice, die neue Missionsstation in Portug. Ost-Afrika

Schw. M. Antonio

Uebers Jahr sind wir nun schon in unserm neuen Wirkungskreis, fast die ganze Zeit haben wir abwechselnd unter dem Fieber gelitten, aber es scheint, daß wir jetzt klimatisiert sind, wenigstens sind wir in der letzten Zeit vom Fieber verschont geblieben. Wir widmen uns hier der Erziehung der weiblichen Jugend. Über 240 Schülerinnen besuchen die Schule, wohl ist der Besuch recht unregelmäßig, da die Mädchen lieber vor ihren Hütten liegen, ihren Mais oder Reis stampfen, oder ihr Reisfeld bewachen, damit die Vögel die Reiskörner nicht schon vor der Ernte verzehren, als daß sie sich auf die Schulbank setzen und

lesen und schreiben lernen. Manche von ihnen sind ja auch schon im jugendlichen Alter einem jungen Manne versprochen, der für sie an den Vater eine Summe nach Übereinkunft gezahlt hat, der Vater des Mädchens hat es dann gewöhnlich sehr eilig, die beiden zusammenzubringen, da er die Kaufsumme zurückzahlen muß, wenn das Mädchen sich nachher weigert, den jungen Mann zu nehmen. Das kommt schon öfter vor, wenn das Mädchen Christin ist und der Vater es an einen Heiden verkauft hat. Manchmal bringt das Mädchen es aber auch fertig, falls der Werber ihm gefällt, ihn für den christlichen Glauben zu gewinnen. In der letzten Zeit hatten wir noch drei solcher Fälle



Goldenes Jubiläum der Missions-Schwester vom kostbaren Blute.

Festfeier in Mariannhill, 8 September 1935.

Spiele der Kinder von 2 bis 4 Uhr nachmittags auf dem großen Spielplatz beim Kollege.

gehabt. Vor der Heirat kommen dann die Bräute ein halbes Jahr zu uns, sie bleiben im Internat und lernen nähen, flicken, stopfen, waschen und bügeln, putzen, sauber und ordentlich alle Arbeiten verrichten, erhalten Unterricht in Kinderpflege und Erziehung und helfen überall mit in Garten und Haus. Die beiden ersten Ausgebildeten haben jede einen Lehrer geheiratet, prächtige, junge Männer, gediegene Lehrer und gute Katecheten, sie sind stolz auf ihre tüchtigen Frauen, die jetzt ihre Wäsche flicken und neue Sachen anfertigen können. Die Mission zählt schon manche christlichen Familien, die ihre Kinder recht gut und christlich erziehen. Wohl ist es sehr zu bedauern, daß die alten Leute gar nicht zu bewegen sind, den christlichen Glauben anzunehmen. Sie wollen nicht von ihren heidnischen Gebräuchen

lassen und ihre Götter nicht erzürnen. Solch ein alter Heide, schon ganz gebückt, kam lezt hin und brachte einen Korb, den er für uns angefertigt hatte. Nachdem ich mich erkundigt, wie es ihm ging, sagte ich zu ihm: „Du bist schon alt und schwach, es ist möglich, daß du nicht lange mehr lebst, willst du nicht getauft werden.“ — „Ach“, sagte er, „ich bin schon so alt, ich kann nicht mehr lernen.“ — „Das, was du wissen mußt, um getauft zu werden, kannst du noch lernen“, erwiderte ich, „komme nur, so oft du kannst, zu uns, die Marianne wird dir in deiner Sprache alles sagen.“ — Der Alte kam dann auch wirklich ein-, zwei-, dreimal, aber dann war es aus; seine heidnischen Verwandten und seine Frauen, von denen er nicht lassen will, haben es ihm ausgeredet. So hat der liebe Gott uns hier mitten in ein großes Arbeitsfeld hineingesetzt, schwach, ^{er}kräfte für eine große Mission, aber ich habe die Schwarzen so gern, und ich danke dem lieben Gott, daß er mir noch Gelegenheit gibt, in seinem Weinberg, wenn auch in der elften Stunde, zu arbeiten.

5

An die Unbefleckte Empfängnis ✓

Du schönste, du reinste der Frauen,
Des Himmels hell strahlende Zier!
Mit Wonne die Engel dich schauen,
Sie jubeln und huldigen dir.

Gesegnete Tochter des Vaters,
Sein Kleinod, sein Krondiamant!
Du lichtvolle Braut des Beraters,
Des Geistes aus himmlischem Land!

Du Mutter ohn' Sünd' und ohn' Makel,
Du Mutter vom göttlichen Sohn,
Du leuchtende Himmelsfackel,
Du Lichtmeer in himmlischer Wohn!

Laß jubelnd in fröhlichen Weisen
Dein Kind, das so fest auf dich baut,
Dich, Mutter, stets loben und preisen,
Bis einstens mein Auge dich schaut!

Blick huldvoll auf uns stets hernieder,
Wo dunkles Gewölk uns umhüllt,
Daß Friede und Freude und Liebe
Die Herzen der Deinen erfüllt!

M. B.

Eine Oase in der Wüste

von Schwester M. Engelberta

Gs war am 6. Dezember 1931, ich glaube, ich werde diesen Tag nicht so schnell vergessen. Eine sonnenklare, frische Morgenstunde, ein azurblauer, lachender Himmel. Die Vöglein sangen um die Wette, die Blumen, besonders die Lilien, weiß wie Schnee, an welchen der Garten in Kiboscho so reich ist, dufteten so herrlich und glückverheißend, die Gräser bewegten sich zart im sanften Säufeln des Morgenwindes, als wir in freudigster Stimmung Abschied nahmen von den lieben Schwestern in Kiboscho, und das Auto bestiegen, welches uns nach Kilema bringen sollte. Die gute Schwester Oberin in Kiboscho stand noch bei uns, sich herzlich über das schöne Reisewetter freuend, und sagte zu Schwester Meinrada: „Gott sei Dank, da braucht man keine Sorge um euch zu haben, zur Mittagszeit, vielleicht schon früher, seid ihr in Kilema.“ Denn in zwei Stunden kommt man mit dem Auto, wenn's gut geht, dort an. Deshalb wollten wir auch keinen Proviant mitnehmen und fuhren unter freundlichen „Kwa heri“-rufen, d. h. „Glück auf“ und Tücher zum Abschied schwenkend, fröhlich von dannen.

„Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten“, sagt Schiller, und gar bald sahen auch wir, daß der sonnenklare Tag sehr veränderlich zu werden drohte, denn kaum waren wir aus Moshji heraus, wo noch mancherlei zu besorgen war, als sich schwere Gewitterwolken zusammenballten. Manchmal war es, als ob sie vorüberziehen wollten, und ich hörte die gute Schwester Meinrada, die Oberin aus Mhonda, welche offenbar mehr um mich, als um sich selbst besorgt war, erleichtert aufatmen. „Lieber Gott! laß es vorübergehen, wir sind ja noch so weit von Kilema“, stöhnte sie ganz laut; sie war auch in Sorge um den kränklichen jungen Pater Superior, der hinten hoch oben auf dem Lastaut mit noch einem Priester aus dem Lehrer-Seminar saß.

Als wir tiefer in die Steppe hinein kamen, wo es sehr naß und sumpfig wurde, blieb das Auto plötzlich stecken, und die schwarzen Burschen hatten lange zu tun, um es wieder herauszubringen. Endlich lief es wieder, aber nicht lange, — denn schon stand es wieder, rutschte und schwankte hin und her. Man kam nicht vom Fleck, und nun, nachdem die Sonne erst noch einmal brennende, stehende Glut voraussandte, kam auch das Unwetter heran.

„Erst brennende Glut, jetzt grabdunkle Nacht,
Ein banges und drückendes Schweigen!
Da — jäh ein Strahl! — Wie es blitzt und kracht,
Der Sturm spielt den wildesten Reigen!

Jetzt rauscht auch der Regen mit schwerer Wucht,
Als wollt er die Welt überschwemmen, —
Die Wege bergan so schlüpfrig und naß,
Die einsamen Wanderer versinken fast.
Wer mag das Unheil noch hemmen?"

Das Auto blieb vollends stecken und es war noch weit, weit von Kilema entfernt. Was sollten wir tun? Die beiden hochw. Herren mußten beim Auto bleiben, sie hatten Regenmäntel und konnten sich schützen. Wir aber zogen es vor, aus Angst vor Erkältung lieber zu Fuß voranzugehen, es war immerhin ratsamer, in Schweiß gebadet zu werden, als naß am Auto zu sitzen und zu frieren. Freilich wußten wir nicht genau, wie weit es noch war, um wenigstens bis zum Seminar zu kommen. Es war schon 1 Uhr mittags; wäre alles gut gegangen, so hätten wir schon um 10 oder 1/211 Uhr vormittags in Kilema sein können.

Also tapfer drauf los. Ja, wenn nur der Regen nicht so in das Gesicht geschlagen hätte, daß man den Weg kaum sehen konnte, und wenn es nicht fortwährend bergauf gegangen wäre! Dabei so dicht am Walde — wir zwei armen Schwestern so ganz allein —, wo des Nachts nicht selten Löwen und Leoparden zu sehen sind. Eine Zeitlang ging es aber doch ganz gut, als jedoch schon die zweite Stunde dieser mühseligen Wanderung durch Schamm und Morast bei fortwährend strömendem Regen verfloßen war, und wir noch immer keine Spur vom Seminar erblickten und dabei im Zweifel waren, ob wir auf dem rechten Wege sind, wurde es uns doch recht schwer. Bange Todesgedanken stiegen auf, denn ich fühlte mehr und mehr die Kräfte schwinden, da wir ja auch seit 7 Uhr morgens nichts mehr gegessen hatten. Durst und Ermattung übermannten uns.

Endlich, es war 3 Uhr, sah ich die Spitzen der Zypressen-Allee, aber ach, noch so weit vor dem Seminar.

„Doch wenn die Not am größten,
ist Gottes Hilfe am nächsten.“

Der Regen hatte nun aufgehört und die liebe Sonne schaute uns mitleidig ins nasse Angesicht und wollte den Schleier, der wie ein Lappen um den Kopf hing, trocknen.

Ein Mann und zwei junge Mädchen kamen uns entgegen. Schwester Meinrada bat dieselben, mich in die Mitte zu nehmen, und so zogen mich die Mädchen die letzte Anhöhe hinauf. Der Mann half Schwester Meinrada, und so wanderten wir weiter.

Jetzt, ja jetzt waren wir da, standen vor dem winzig kleinen Schwesternhäuschen vor dem Seminar und wurden sofort in liebevollste Pflege genommen. Hier fanden wir eine Oase in der Wüste! Schwester M. Eudocia erquickte uns mit einem heißen Trunk Kaffee, und indessen sorgte Schwester Berendina

für frische Wäsche und Kleider. Als bald läutete das Glöcklein zum heiligen Segen in der Seminarkapelle und wurden wir nun auch geistig erquickt zu den Füßen des göttlichen Meisters.

Eine große Herz-Jesu-Statue steht auf dem Altar, so liebevoll die Arme ausbreitend, und schaut auf die 80 jungen Seminaristen hernieder. Ein schwarzer Theologe spielte am Harmonium. Dann begann der wohlgeschulte Knabenchor zu singen unter der Leitung seines Professors Pater Albrecht.

Vergessen waren die Strapazen der Reise, alle Angst und Sorge, alle Müdigkeit; leiblich und geistig wurden wir in dieser Dase der Wüste gestärkt. Heiße Dankgebete entströmten den noch vor kurzem so bangen Herzen und bebenden Lippen.

Wir kehrten ins arme, winzig kleine Schwesternhäuschen zurück, wo schon das besorgte, stets hilfsbereite Hausmütterchen den Abendtisch deckte. Stillvergnügt saßen wir nun beisammen. Der treue Haushund und Wächter der Schwestern in dieser Dase der Wüste, kam auch herein und setzte sich zu meinen Füßen, als ob er verstände, was wir durchgemacht und wie erholungsbedürftig wir waren. Miezchen guckte neugierig zum Fenster herein und sogar eine fleißige Henne mit ihren Küchlein mußte den Besuch sehen und trippelte herum. Wir übernachteten bei den lieben Schwestern, schliefen in deren winzig kleinen Schlaskämmerchen, während die Guten sich unserer wegen auf dem Boden eine Lagerstätte bereiten mußten.

Noch zum Schluß etwas Weniges von dem steckengebliebenen Auto. Die beiden hochw. Herren mußten ebenfalls zu Fuß den Berg hinauf bis zum Seminar. Die sechs Männer spannten ein Zelt bei dem Auto und brannten die ganze Nacht ihre Lampen; weil ein Löwe dreimal um dasselbe herum schlich, durften sie die Lichter nicht löschen.

Also sind wir zwei arme Schwestern wirklich so einsam und allein durch eine Löwengegend gewandert. Doch der Herr schützt die Seinen.

Körperlich und geistig erholt, machten wir uns am anderen Morgen auf den Weg nach Kilema, den hohen Berg hinauf. Es war wieder sonnenklares Frühlingswetter und wir beide, Schwester Meinrada und meine Wenigkeit, freuten uns herzlich, wieder so glücklich und wohlbehalten angekommen zu sein.

Der erste Weg war in unsere schöne, große Kilema-Kirche. Da thronte sie ja, die liebe gute Mutter, die Königin im weißen Lilienkleide. Nicht umsonst hatten wir sie auf dem Wege, während des Unwetters angerufen.

*

**Weißt du auch worum uns die Engel beneiden;
getwiß um nichts anderes, als darum, daß wir für unseren
Erlöser leiden können, während sie niemals gelitten haben.**

Franz von Sales.

Wie die Leser bereits wissen, ist dieses Heim bestimmt, unseren alten, abgearbeiteten Missionarinnen einen richtigen, friedlichen Lebensabend zu bieten. Daß gerade in diesem Hause das Jubelfest von besonderer Bedeutung war, ist zu verstehen, denn die meisten der alten Pionierinnen wissen von den Schwierigkeiten der ersten Jahre noch manches zu erzählen. Darum hatte Se. Erzellenz, der päpstliche Delegat, es sich zur Freude gerechnet, nach der Jubelfeier von Mariannahill auch die Schwestern vom Sanatorium mit seiner Gegenwart und seiner Mitfeier zu beehren. Den jüngeren Schwestern war es ein Bedürfnis, die lieben, alten Pionierinnen besonders zu ehren. Es war ihnen so recht voll und ganz zum Bewußtsein gekommen, daß sie in den alten Schwestern jene sahen, die das kleine Reis aufziehen halfen. Die Jugend vom Sanatorium fühlte sich glücklich, unter denen weilen zu können, die einst geholfen haben, das Fundament zu legen. Mit stiller Freude schauten sie auf die alten Pionierinnen, die nun so gebrechlich und elend sich hinschleppten und doch einst so hurtig und rüstig wie die Jungen von heute waren. Die drei ältesten Schwestern, die schon seit langer Zeit nicht mehr mit der Gemeinde zu Tisch gehen können, sondern ihre Mahlzeiten in ihre Zimmerchen gebracht bekommen, wurden für diesen Tag in den Speisesaal zurückgeholt. Die Tische wurden weiß gedeckt, und Schwester M. Angela, 86 Jahre alt, nahm ihren ersten Platz wieder ein. Ihr zur Seite saß Schwester M. Norberta, ebenfalls 86 Jahre alt, und Schwester M. Lidwina, 82 Jahre alt. Es war erheiternd, als diese alten Großmütterchen sich bei der Hand faßten, einander zulächelten und sich nochmals 50 Jahre gegenseitig wünschten. Ihre Wangen wurden dabei wieder rosig. Schwester Angela schien fast noch einmal jung zu werden. Den geheimnisvollen Zug des Friedens, der Freude und des tiefen Glückes konnte niemand wegleugnen. Jung und alt, alle waren so ganz „ein Herz und eine Seele“. —

Hochwürden Herr Pater Ludger hielt einen feierlichen Dankgottesdienst und eine tief zu Herzen gehende Ansprache. Unter anderem erwähnte er folgendes: „Wie ich so heute morgen vom Friedhof kam, wo ich den dort Ruhenden einen Besuch abgestattet hatte, da kam mir so gleichsam das Bild vor die Augen der Seele, wie wohl Abt Franz Pfanner heute vor dem Thron der Gottesmutter niedersinken wird, wie er ihr danken wird für alles, was sie durch seine, von ihm gestiftete Genossenschaft Gutes gewirkt hat in den 50 verflossenen Jahren. Es zogen im Geiste an mir vorüber die ärmlichen Verhältnisse des Anfangs, wo der Tisch aus einem über eine Kiste geschlagenen Brett be-

stand, und wo Petroleumskisten als Stühle benutzt wurden. Wahrlich, das war ein Opferweg bis hinauf zu unseren Tagen. Da unter der Erde liegen Helden! Helden im Ertragen und Entsagen! — Wie oft haben sie am Notwendigsten Mangel gelitten und gedarbt, und zwar für die ihnen anvertrauten Seelen. Wievielen Bedrängten boten sie Hilfe und litten vielleicht selbst die herbste Not. — Sie haben sich als würdige Töchter ihres großen Stifters erwiesen!"

Die übrigen Feierlichkeiten waren ähnlich wie in Mariannahill; nur möchten wir noch erwähnen, daß unter den weltlichen Festgästen Herr Major Stiebel mit Gemahlin, Herr Professor Gerhard Naß, Frau Magistrat R. A. Wallace, Frau Polizeiinspektor D. Chisholm, Frau Doktor L. N. Watt anwesend waren

Herr Major Stiebel, welcher in Ost-Afrika Zeuge der Tätigkeit unserer Schwestern war, erwähnte in seiner Rede in rührenden und dankbaren Worten die Leistungen derselben.

Spiele, Gedichte und Gesänge der Schuljugend trugen auch nicht wenig bei zur Verschönerung dieser Feier.

Frau Doktor Watt sprach noch Tage nachher sehr begeistert von dem, was die Kinder geboten hatten. Sie sagte zu den Schwestern das schöne Wort: „Wenn Ihr wegen nichts anderem den Himmel verdienen würdet, so verdient Ihr ihn schon deshalb, weil Ihr Euch derer annehmt, die am verlassensten und am verkommensten sind; denn das sind die halbweißen Kinder, welche im Sanatorium betreut werden.“ —

Se. Erzellenz, der päpstliche Delegat, und Msgr. Hanisch erfreuten die guten alten Schwestern noch einmal mit einem Besuche, und zwar im Speisesaal der Kommunität.

Allgemeine Zufriedenheit war die Versicherung aller Festgäste, und als Zeichen ihrer Freude und ihres Dankes fingen alle Autos vor ihrer Abfahrt zu gleicher Zeit zu tuten an. — Ein letztes „Lebewohl!“ — und still ward es wieder in den trauten Hallen des Herz-Jesu-Sanatoriums.

K

Keine Arbeit umsonst

Von Schw. M. Friedberta, Walezo, Armenhaus

Dieses war der Wahlspruch unserer beiden Kranken Simba und Hamisi. — Nasoro, ein armer Patient, der sich selbst nicht helfen konnte, war bei uns im Armenhaus. Er war aber sehr unzufrieden; man konnte ihm geben, was man wollte, immer murrte er. Viele Jahre hatte er auf den Schiffen gearbeitet, wo er sehr gute Nahrung hatte. Eines Tages sagte er zu mir: „Schwester, ich bin nicht so arm, wie Du denkst, ich habe bei meinem

Freund in der Stadt 100 Rupien liegen, bringe mich doch dahin, ich werde Dich dafür belohnen."

Da ich wußte, daß es eine Lüge sei, erwiderte ich ihm, daß ich es mir überlegen werde, um es nicht ganz abzuschlagen. Simba hörte das und ging, nachdem ich fort war, leise zum Nasoro und sagte zu ihm: „Du, wenn Du mir und meinem Freund Hamisi 50 Rupien abgiebst, so werden wir Dich diese Nacht hinbringen.“ „O, gerne“, sagte Nasoro, „50 Rupien gehören Euch und 50 mir.“

Am Abend, als ich fort und alles zur Ruhe war, schlichen Simba und Hamisi mit einer großen Matte zu Nasoro. Vorsichtig wurde er wie ein kleines Kind hineingebunden, es wurde ein kleines Loch hineingeschnitten, damit er heraussehen konnte, um den Weg zu zeigen. Als alles fertig war, ging die Reise an. Simba und Hamisi trugen ihren Freund auf den Schultern, und Nasoro hing sanft in seiner Matte und zeigte mit einem Stock, den er durch das Loch gesteckt hatte, den Weg. Endlich waren sie an Ort und Stelle angelangt.

„Hier ist mein Freund“, sagte Nasoro. Es war Nacht; ungestüm klopfen sie an die Türe.

„Was wollt Ihr?“ tönte es von innen. — „Dein Freund Nasoro ist hier, mache auf!“ — „Ich habe keinen Freund Nasoro, macht Euch davon oder die Polizei holt Euch! erscholl es von drinnen. Als Nasoro das hörte, sagte er, er habe sich geirrt, der Freund wohne einige Häuser weiter. So ging es von einem Platz zum andern; niemand kannte Nasoro und keiner wollte ihn aufnehmen. Zuletzt sahen die beiden Träger, daß er sie angeführt habe und murrten: „Umsonst haben wir Dich zur Stadt getragen, bringen Dich aber nicht mehr zurück.“ Und sie warfen ihn samt der Matte in ein Gebüsch; da lag er fest eingebunden in der Matte und konnte nicht heraus. Alles Bitten und Flehen, ihn loszubinden, half nichts.

Als ich am nächsten Morgen den ersten Gang zu den Kranken machte, war ich nicht wenig erstaunt, Nasoros Bett leer zu finden. Zuletzt erhielt ich die Kunde von allem. Nur zu gut wußte ich, daß Simba und Hamisi ohne den Kranken heimkehrten, und zwar nachts. So verging der Tag; ich hörte nichts von den drei Reisenden. Gegen Abend gab ich dem Aufseher den strengen Befehl, falls Simba und Hamisi in der Nacht ohne den Kranken heimkommen, sie ohne Essen wieder zurückzuschicken, um den Kranken zu holen. Gegen 10 Uhr kamen die Beiden nun an; müde und hungrig schauten sie sich nach Speise um. Aber alles half nichts, sie mußten schnell wieder zurück eilen. Der Aufseher folgte ihnen. Angekommen bei dem Gezrüpp fanden sie Nasoro noch in seinem Bündel. Er rief: „Ich bereue es, ich bereue es!“ Jetzt machten sie sich wieder auf den Rückweg, jedoch nicht so sachte wie auf dem Weg zur Stadt.

Die Matte wurde hin- und hergeschleudert, nach rechts und links, bald die Füße nach oben, bald nach unten, bald lag er auf dem Rücken, bald auf dem Gesicht. Ab und zu entledigten sie sich der Last und warfen den armen Nasoro samt der Matte in den Graben. Er bat um Verzeihung und jammerte; doch es half nichts.

„Ja, ja“, sagten die beiden Träger: „Keine Arbeit umsonst, Du hast auch kein Erbarmen gehabt mit unserer Kraft, uns tun die Knochen auch wehe, und wir müssen Dich tragen; Du liegst schön in Deiner Matte.“ Dann tauchten sie ihn ins Wasser und sagten: „Wir waschen Dir Deine Schuld ab, Du hast uns belogen!“ Kurz, sie behandelten ihn den ganzen Weg entlang sehr schlecht, weil sie voll Ärger waren. Wie mir der Kranke nachher selbst erzählte, sei er wenigstens 20mal kopfüber in den Graben gekommen. Am folgenden Morgen fand ich meine drei Reisegefährten an Ort und Stelle; den armen Kranken jedoch in hohem Fieber, die andern beiden auf den Knien um Verzeihung bittend. Zuerst besorgte ich Nasoro, und nach wenigen Stunden ließ das Fieber auch schon nach. Diese Reise hatte ihn jedoch so geschwächt, daß sein Tod nahe war. Ich unterrichtete ihn, und er war gerne bereit, sich taufen zu lassen. Nach einigen Tagen trat er ruhig und zufrieden seine Reise zur himmlischen Heimat an. Simba und Hamisi waren froh, als sie hörten, es sei alles vergeben.

K

Eine Glaubensheldin

Von Schw. Rafaela

(Schluß.)

Thomas schaffte ihr nie ein Kleid an. Durch Handarbeit, wie Mattenflechten, Töpfemachen usw. erwarb sie sich selber ihre Kleider und sonst noch manches für ihre Kinder und für den Haushalt.

Vor etwa einem Jahre schenkte ihr der liebe Gott wieder ein Kind. Es kränkelte. An einem Sonntage, kurz nach dem Gottesdienste, kam sie, um für dasselbe Medizin zu holen. Thomas hatte gut gerechnet und sie erst von zu Hause weg gelassen, als nach seiner Meinung der Gottesdienst zu Ende sein mußte. Da die Medizin anscheinend half, durfte sie des öfteren kommen, Arznei zu holen. Solche Gelegenheiten benutzte sie alsdann immer, um die heiligen Sakramente zu empfangen und dem lieben Heiland einen Besuch abzustatten. In diesem Jahre aber vor Ostern starb das Kind. Sie hatte es im Traume vorausgesehen und sie spendete ihm selber die hl. Taufe. Am Karfreitag kam sie wieder, um für sich Medizin zu holen. Sie kränkelte nun beständig und glaubte, daß sie nimmer lange leben werde. Die vielen und schweren Mißhandlungen machten ihren Körper anscheinend siech. An obigem Tage gab

ich ihr eine Reliquie der hl. Theresia vom Kinde Jesu. Am nächsten Tage gelang es ihr, der hl. Messe beizuwohnen, da ihr Mann schon des Samstags früh weggegangen war, seiner Amtspflicht nachzukommen. Am folgenden Sonntag, also am Weißen Sonntag, ging ein Mädchen, das von Alexandra in schwerer Krankheit getauft worden war, zur ersten hl. Kommunion. Früh morgens sagte Thomas: „Willst du nicht heute zur Kirche gehen, um dein Kind bei der ersten hl. Kommunion zu sehen?“ Alexandra mußte sich vor Staunen kaum zu fassen. Zum erstenmale in ihrem Ehestande hörte sie solch eine Sprache. Dasselbe wiederholte sich an den beiden folgenden Sonntagen. „Makoti, du wirst dich richten müssen, sonst kommst du zu spät zum Gottesdienst“, sagte Thomas so ganz selbstverständlich. Hat die liebe kleine Blume wirklich des Mannes Herz umgewandelt. Wir hoffen es, hoffen und beten aber auch, daß sie auch Thomas noch zurückführe zum hl. katholischen Glauben. Nur dann wird es möglich sein, daß auch die beiden noch lebenden Kinder eine katholische Erziehung erhalten.



Aus Kirche und Welt

Eine denkwürdige Primiz.

In Gegenwart von höheren kirchlichen Würdenträgern brachte der Franziskanerpater Johannes Mohammed Ben Abd El Jalil in Fontenoy-sous-Bois sein erstes heiliges Meßopfer dar. Vor acht Jahren hatte er sich vom Islam bekehrt und war Franziskaner geworden. Die Primizpredigt hielt Erzbischof Vaudrillart.

Gemma Galgani.

In Lucca, dem Geburtsort der seligen Gemma Galgani, wurde der Grundstein zu einer der Seligen geweihten Kirche gelegt. Das neue Gotteshaus ist in Verbindung mit einem Passionistenkloster. Es soll ein gewaltiger Bau werden und den Leichnam der Seligen aufnehmen.

Heim zur Kirche.

Im Jahre 1934 sind 25 000 Bekehrungen zu den orientalischen Riten des katholischen Glaubens erfolgt. Der Löwenanteil davon entfällt auf 11 000 syrische Jakobiten an der Malabarküste. Aus slawischen schismatischen Ostkirchen kehrten 9125 Personen zur Kirche zurück.



Lustige Ecke

Trostvoll.

„Nun, hat die Redaktion noch etwas von Ihrer Einsendung gebrauchen können?“

„Ja, das Porto für die Rücksendung.“

Zar'e Anspielung.

Meister: „Weiß der Kuckuck, was das ist — die Uhr schlägt nicht mehr.“

Lehrbube: „Meister, an der sollten Sie sich ein Beispiel nehmen.“



F ü r d i e K i n d e r

Vorbereitung zum Weihnachtsfest im Congoland

Warum tönt unser Glöcklein auf seiner einsamen Warte, dort unter den Palmen, heute so sehnsüchtig in die noch meist heidnischen Dörfer und Urwälder? O, es ruft uns heute zu: „Bereitet seine Wege: der Herr kommt“, und ruft und fleht: „Tauet, Himmel, den Gerechten, Wolken, regnet ihn herab.“ Es läuten ja die Adventsglocken.

Das kleine Häuflein Neuchristen und Katechumenen versteht den Ruf des Glöckleins und sie kommen eiligst zur Kirche und lauschen aufmerksam dem Unterricht zur Vorbereitung auf die hl. Sakramente. Denn auf das Fest „Co celo“, Weihnachten, steht vielen das Glück der hl. Taufe und Kommunion bevor. Auch der Tam-Tam, als Ersatz des Glöckleins in den weit entlegensten Dörfern des Äquator-Distrikts, wo unsere schwarzen Katechisten Unterricht erteilen, ruft: „Komm, bereitet den Weg des Herrn! lasset das Böse, werdet eifrig, der Herr kommt.“ Viele Christen erzählen wieder heidnischen Verwandten, was das Glöcklein ihnen sagte und was sie alles Schöne gehört und gesehen haben auf der Missionsstation, und locken so viele Heiden zum Unterricht.

Ja, der Katechist erzählt auch seinen Brüdern und Schwestern von der Virgo Maria, von den Engeln, von dem Kindlein in der Krippe, vom hl. Josef, den Hirten und den Königen, und daß einer der Weisen auch ein Neger war.

Überall herrscht reger Eifer. Die Augen leuchten, das Herz sehnt sich, nicht nach Puppen, wie bei den Kindern, nicht nach Geschenken, eitlen Tänd, nein, das Jesukind kommt: der Herr selbst.

Da kommt bald die eine, bald die andere Bittstellerin zur Missionschwester: „Sag doch dem Vater, daß ich fleißig lerne,

damit ich getauft werde oder die hl. Kommunion empfangen darf zu Weihnachten." Eine der Katechumenen machte der Schwester im Unterricht den Vorwurf: „so lange wißt ihr schon das Sango Candoci (die frohe Botschaft des Heiles), und bringt es jetzt erst zu uns“.



L. RICHTER P.

BK

Das Christkindlein kommt!

Hie und da kommen schon kleine Truppen an unter Führung ihres Katechisten, welcher voraus geht, im Takt auf seiner kleinen, selbst gefertigten Zither spielt oder, wenn er es weit gebracht hat, auf seiner Mundharmonika: „Maria zu lieben“ oder sonst ein Lied. Der erste Besuch gilt dem Heiland im Tabernakel: er hat sie ja gerufen und sehnt sich nach ihnen.

Dann geht es zum Fafa unter dem Torbogen der Patersmission, wo der Vater Missionar seinen Kindern den Segen erteilt. Von da geht's zu den Schwestern. Viele von ihnen haben

noch keine Schwestern gesehen. Da meinte eine ganz Gescheite, die Schwestern hätten so viel Verstand wie die Patres, nur daß sie nicht Messe lesen und nicht von Sünden lossprechen können.

Von hier geht's ihrem Quartier zu. Die Kleinen sitzen auf dem Rücken der Mutter mit einem Tuch befestigt. Etwas Maniok, Fisch und Fleischvorrat im Korb auf dem Rücken, eine Matte, und, wenn sie reich sind, eine europäische Decke. Teils gibt es Aufnahme bei Verwandten und Bekannten, oder unter der großen Halle, welche die Patres dazu gebaut haben. Jede Gruppe steht unter der Aufsicht des Katechisten.

Da melden sich auch schon einige Mädchen freiwillig, um Palmen zu holen aus dem Wald zur Herstellung der Krippe. Die Kleinen betteln, um Blumen und Pflanzen zu holen fürs Jesukind. Hier sitzt unsere Alice an der Nähmaschine, um Skapuliere zu nähen für die Neugetauften und Erstkommunikanten, dort sind Mädchen mit der Schwester Sakristanin beschäftigt, Kerzen zu gießen. Da, bekommt unser Jüngster sein erstes Höschen genäht. Er steht ganz freudig dabei und bestreift es von Zeit zu Zeit mit seinen schwarzen Händchen.

Vom Rukifluß her tönt der Gong der ankommenden Nachen mit Weihnachtspilgern. Bald ist auch die Schule umlagert von Bittstellern. Die einen wollen noch Unterricht haben, andere bitten um Vorbereitung zur hl. Beichte, um einen Rosenkranz, Bildchen, Skapuliere, eine Nähadel. Wieder andere eine Stecknadel, damit sie sich noch schnell einen Fisch fangen können, usw.

Da kommt noch ein armes Bürschlein hinkend daher, hat ganz wehe Füße vom tagelangen Marsch; seine ganze Bekleidung ist ein handbreites Läppchen, und bittet um ein Hemd. Schnell wird noch was zurecht gemacht und in der Christmette erscheint unser Josef auch bei der Krippe in seinem geschenkten Hemd.

Nun geht es schnell, wenn keine Leute in der Kirche sind, an den Krippenbau; braunes Packpapier mit den schönen Palmen in dem Hintergrund. An einer gebogenen Liane werden am Eingang der Krippe bunte Glaslichter angebracht, welche den Weihnachtszauber verbreiten.

An den Querbalken der Kirche werden Lampions angebracht. Chor, Hochaltar und die ganze Kirche prangten im Festschmuck.

Draußen auf den Wegen und Plätzen werden die Neuangekommenen begrüßt. Da kommt auch unser guter Josef Eyale mit seinen Leuten zu den Schwestern, ein 1—2 Monate altes, nacktes Kind über der Schulter, welches noch Spuren von Lehm auf dem Körperchen hat. „Hier, Schwester“, sagte er freudestrahlend, „bringe ich euch ein Weihnachtsgeschenk! Als wir auf dem Weg nach Bamania durch den Urwald gingen, trafen

wir gerade Heiden an, welche eine Sklavin begruben. Da sie keine Frau fanden, welche sich des Kindes annahm, fanden sie es am besten aufgehoben bei seiner Mutter im Grab. Hier habe ich einen Mann mitgebracht, der euch das Kind für ein wenig Salz überläßt..." Die Mädchen von der Mission wollten den Mann ausschimpfen, aber der Katechist wehrte ab und sagte, daß er den Mann belehrt habe unterwegs. Er geht auch zum Unterricht, bekehrt sich und wird dergleichen nie mehr tun. — Das kleine Mädchen schlief. Als es erwachte, bekam es gleich seine erste Mahlzeit, bestehend in Maiskaffee, welches es gierig trank. Den andern Tag wurde es auf den Namen „Katharina“ getauft.

Was ist das für ein Geschrei! Die Kinder laufen alle auf den Weg. — Da kommt Bruder S. mit erlegten Affen aus dem Wald, die als Festtagsschmaus dienen sollen.

Es ist elf Uhr... heilige Nacht... In der Orangenallee vor dem Gotteshaus, wo die zuletzt Angekommenen lagerten, da sie keine Herberge mehr fanden, wird es rege. Die Kirchthüre ist geschlossen von außen, nur innen ist Leben. Lampen und Kerzen werden angezündet und der Wohlgeruch der um diese Zeit blühenden Orangen- und Citronenbäume erfüllt das ganze Gotteshaus.

Jetzt öffnet der Bruder die Kirchthüre. Lautlose Stille herrscht da draußen. Warum können denn die Leute nicht herein? O, sie standen alle so dicht gedrängt vor der Thüre, daß kein Vorwärts oder Rückwärts möglich war. Da endlich hat ein Mann die Schwelle unter Freudenruf betreten. Im Nu war die ganze Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt.

Es ist sehr heiß. Das silberhelle Glöcklein ertönt sanft und mild in die heilige Weihnacht... Es verkündet heute ja auch den Kindern Chams den Frieden, allen, die guten Willens sind. Es ist 10 Minuten vor 12 Uhr... Die Schwester spielt leise auf dem Harmonium das Lied: Stille Nacht, heilige Nacht. Und unser Kirchenchor setzt ein: Wijuna mpio ngai. Wie mögen der Verfasser und der Komponist dieses Liedes im Himmel mitgesungen haben? Der fromme Kaplan und sein Organist in den Alpen, wo über dem alten Schulhaus noch die Worte zu lesen sind:

Stille Nacht, heilige Nacht,
Wer hat dich so schön gemacht?
Mohr hat mich ausgedacht.
Und Gruber zu Gehör gebracht.

Da schlägt es Mitternacht. 12 schwarze Meßdiener kommen fromm und züchtig in ihrem Festtagsröckchen, darnach drei Priester im Festornat zur hl. Handlung. Die Messe wird lateinisch gesungen.

In der Hirtenmesse gehen die Eingeborenen zur hl. Kommunion und im Hochamt die Erstkommunikanten. Die Leute sagten nachher: „Schwester, das war ja so schön wie im Himmel. Das Krippchen war den ganzen Tag hindurch umlagert von jung und alt, groß und klein.

Am 2. Feiertag gibt es noch eine kleine Christbaumbescherung für die Kinder auf der Mission. Als Ersatz für den lieben, schönen Tannenbaum, der hier im Congo nicht wächst, dient der Kaffeebaum. Er war schon von selbst geschmückt mit Blüten ähnlich wie Edelweiß, mit Kaffeebohnen in den Hülsen rot und grün, mit Weihnachtskerzen, Bananen, Bildchen und dgl. mehr noch geziert. Draußen vor der Türe spielte eine Spieluhr Weihnachtslieder, die Kinder sangen mit: da klingelt es und die Türe öffnet sich weit. Die Weihnachtskerzen strahlen in den erstaunten Kinderaugen wider. . . Was hatte aber auch manches Kinderherz schon durchmachen müssen, bis es hierher kam; verstoßen — verkauft — geraubt.

Als kleines Weihnachtsgeschenk erhielt jedes Kind dann eine Medaille, ein Skapulier, einen Rosenkranz, ein Stückchen geräucherte Wurst und etwas Salz.

Am folgenden Tag geht es wieder der Heimat zu, durch die Urwälder und auf dem Wasser.

Rätsel

Drei arme Mädchen verkauften Weidensträuße. Von der Mutter hatten sie den Auftrag, alle ihre Sträußchen zu demselben Preise zu verkaufen, was auch geschah. Das älteste hatte 33, die zweite 29 und das jüngste 27 Sträußchen. Sie verkauften alle Sträußchen und haben alle gleichviel Geld (130 Pfennige). Wie war das möglich.

Logogriph.

Mit B kann keine Köchin mich entbehren,
Mit K durchschwimm ich pfeilgeschwind das Meer,
Und kann im Notfall mich auch gegen Feinde wehren,
Mit F ernähr' ich ein unendlich Heer,
Geschöpfe aller Art im Wasser, auf der Erde
Und in der Luft. Seh'st du das M voran, so werde
Der süße Name ich, dem allem, was hier lebt.

Rätselaufösungen aus voriger Nummer.

1. 30 Groschen (3 Mark) sind 10 % von 30 Mark; also kosten beide Tiere 30 Mark. Auf die Kuh kommen 3 Teile, also 18 Mark; auf die verbleibenden 2 Teile 12 Mark. 2. Underthhalb Drittel ist ja die Hälfte von drei Dritteln oder dem Ganzen. Man hätte also gleich 50 sagen können. 3. Werden 6 Nullen gestrichen, so streiche man in der 1. Reihe die 2. und 6., in der 2. die 1 und 2., in der 6. die 1. und 6. Null; bei 8 Nullen streiche man in der 1. Reihe die 1. und 6., in der 3. die 2. und 6., in der 4. die 2. und 5., in der 6. die 1. und 5. Null! 4. Es waren 28 Arme, und 2,20 Mk. besaß der Mann. 5. Weil eine Nacht dazwischen liegt. 6. Der Kaffee, denn er setzt sich, während der Tee ziehen muß. 7. Die Nase. 8. Sie sind älter. 9. Nichts. 10. Ohne die Herzschläge.

Plauderedchen

Gott zum Gruß Euch allen, besonders den drei neuen Missionsfreunden. Der Vater einer unserer Schwestern hat in Wesel 30 neue Abonnenten gewonnen. Da freut sich schon sein Enkelkind, der kleine Heinz, daß er nun bald diese Hefte rundtragen darf. Jedoch muß er erst noch ein wenig größer werden. Ebenso hat unsere kleine Erna aus Buchenschachen 15, und die liebe Schwester einer unserer kleinen Missions Schülerinnen aus Frasselt 3 neue Abonnenten gewonnen. Die kleinen Förderer aus Telgte haben zu ihrer schönen Zahl schon wieder einen dazu bekommen. So ist es recht, liebe Kinder. Ihr helft mit, die armen Heidenkinder für den Himmel zu gewinnen. Das wollt Ihr ja auch, nicht wahr? Wer in diesem Monat welche dazu gewinnt, dem bringt das liebe Christkind gewiß etwas Schönes. Geld, liebe Kinder, Ihr freut Euch alle mit, wenn wieder neue Missionshelferinnen in Eure Reihen eintreten? Zwei Pakete Silberpapier kamen in diesem Monat an aus München und Westhausen. Wer sendet das erste fürs liebe Christkindlein? Ihr guten Kinder, denkt Ihr auch schon an das schöne Weihnachtsfest? Wir sehen Eure Gesichtchen schon strahlen und die Augen leuchten, wenn Ihr nur das Wort hört. So gerne möchten wir mal wissen, wie Ihr Euch auf das Kommen des lieben Christkindleins vorbereitet. Denn da darf man nicht warten bis am Tage vor Weihnachten. Ihr müßt jetzt schon beginnen. Vielleicht hören wir mal etwas von Euch darüber. Und nun, auf Wiedersehn, Du tapfere Schar!

Zum schönen Weihnachtsfeste wünschen Euch den reichsten Segen des lieben Christkindleins die Negerlein aus Afrika und die Missions Schwestern vom kostbaren Blut.

Herzlichen Dank

Allen lieben Abonnenten, die im vergangenen Monat Ihren Beitrag einsandten, ein herzliches Vergelt's Gott. Wir wollen es als Wegengeschenk fürs kommende Christkindlein aufheben und an seiner Krippe in Ihrem Namen niederlegen.

Auch uns, du wunderreiches Himmelskind,
Laß deine Hand den Gnadensegen spenden!
Auch wir sind krank und lahm und taub und blind,
Dein Wunder nur kann Siechtum enden.

Vollkommene Ablässe

Für die Mitglieder der Erzbruderschaft:

Vollkommene Ablässe sind zu gewinnen vom 15. Dezember bis 15. Januar. 1. einmal im Monat an einem beliebigen Tage; 2. am heiligen Weihnachtsfeste; 3. am Neujahrstage; 4. am Feste der heiligen drei Könige, 6. Januar.

Goldkorn für die Mitglieder der Erzbruderschaft vom kostbaren Blut: Das kostbare Blut war die Macht, durch welche Gott die Menschen erlöste. Es ist die Macht, durch die der Mensch bei Gott etwas vermag.

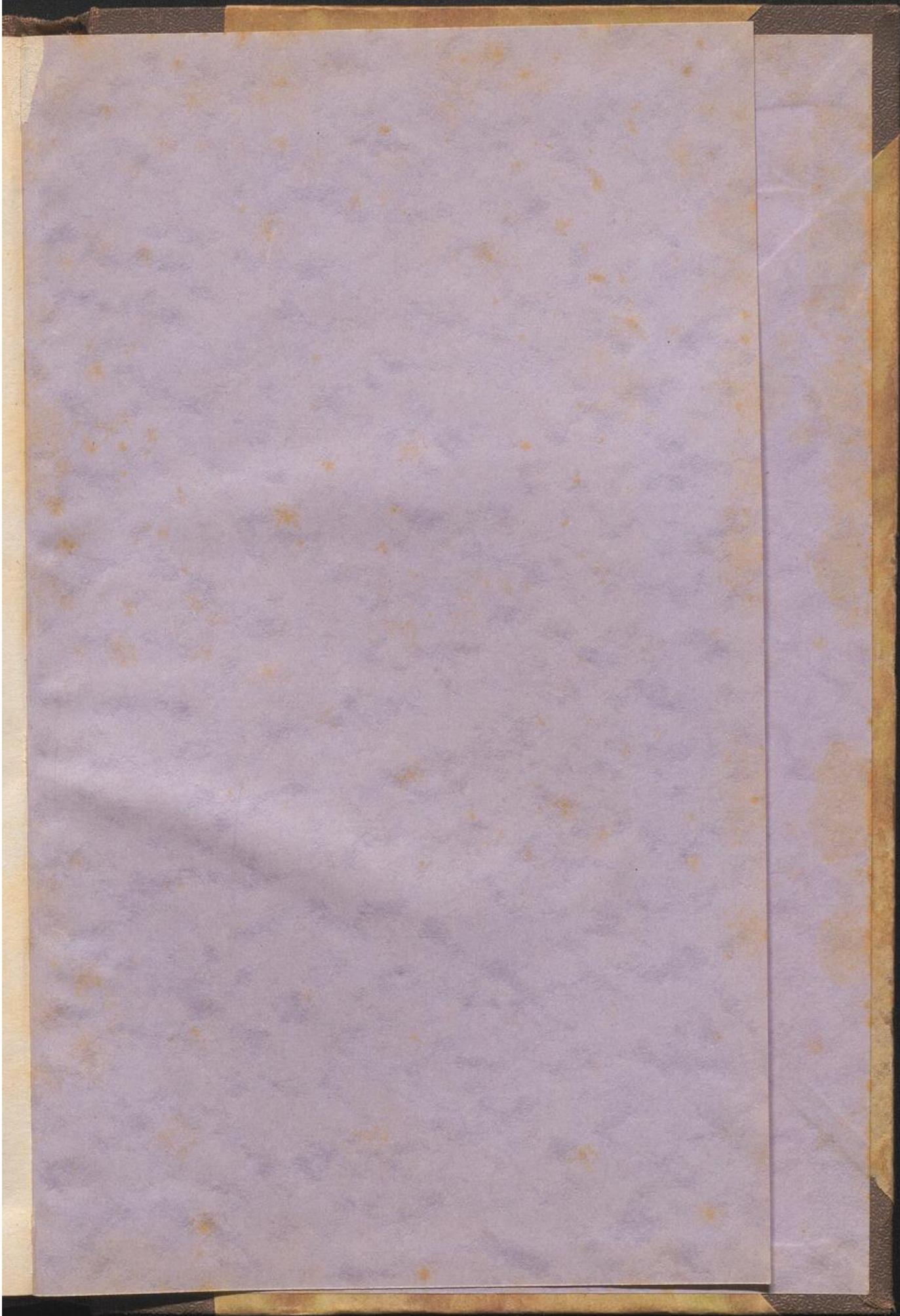
Totenglöcklein

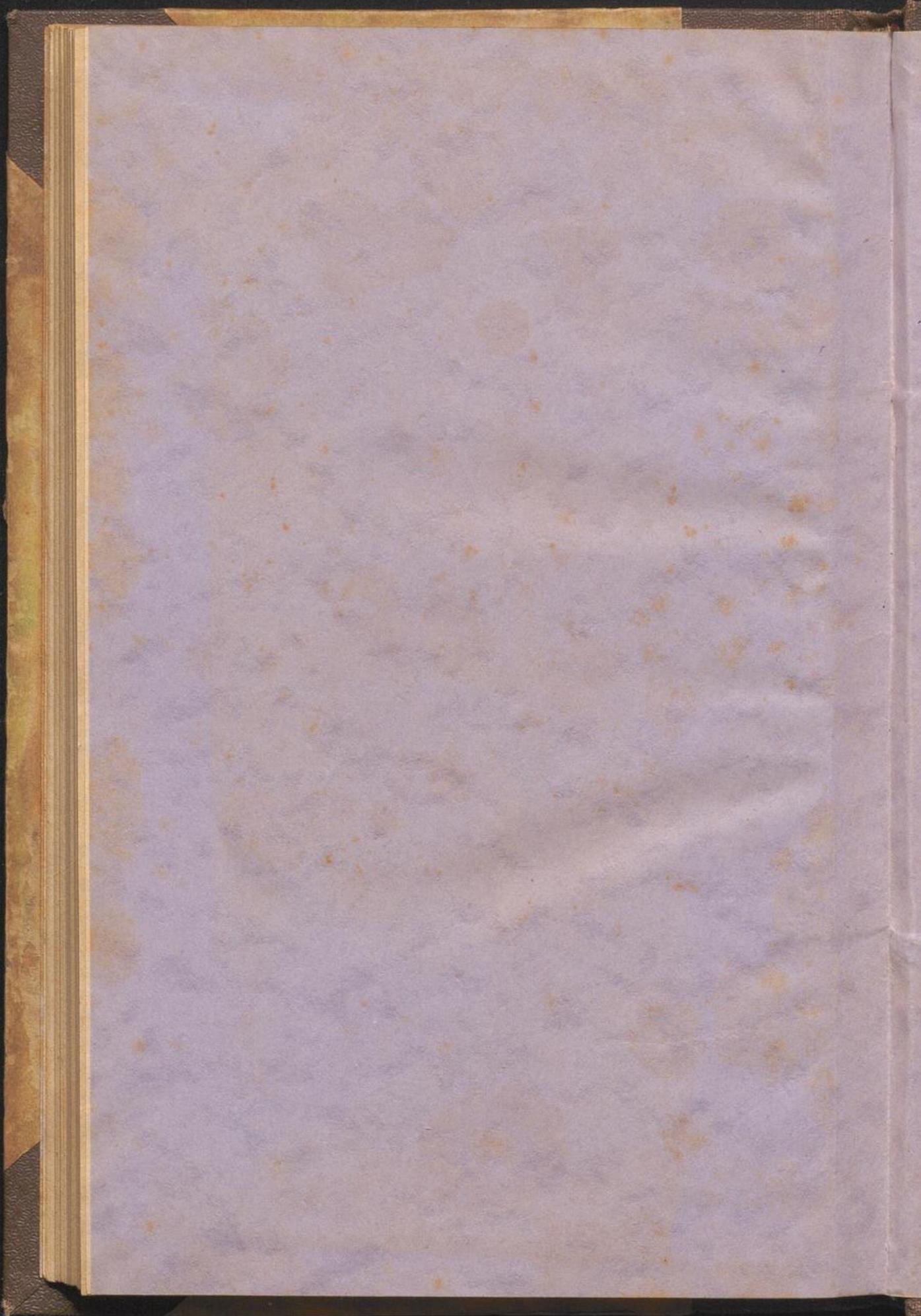
Heute läutet das Totenglöcklein unserm lieben hochwürdigen Herrn Pfr. Meyer, Büren, einem guten Freund und Wohltäter unserer Missionen und langjähriger Abonnent. Wir bitten unsere lieben Leser und Leserinnen, mit uns recht innig für den lieben Verstorbenen zu beten, damit er des Lohnes seiner priesterlichen Tätigkeit recht bald teilhaftig werde.

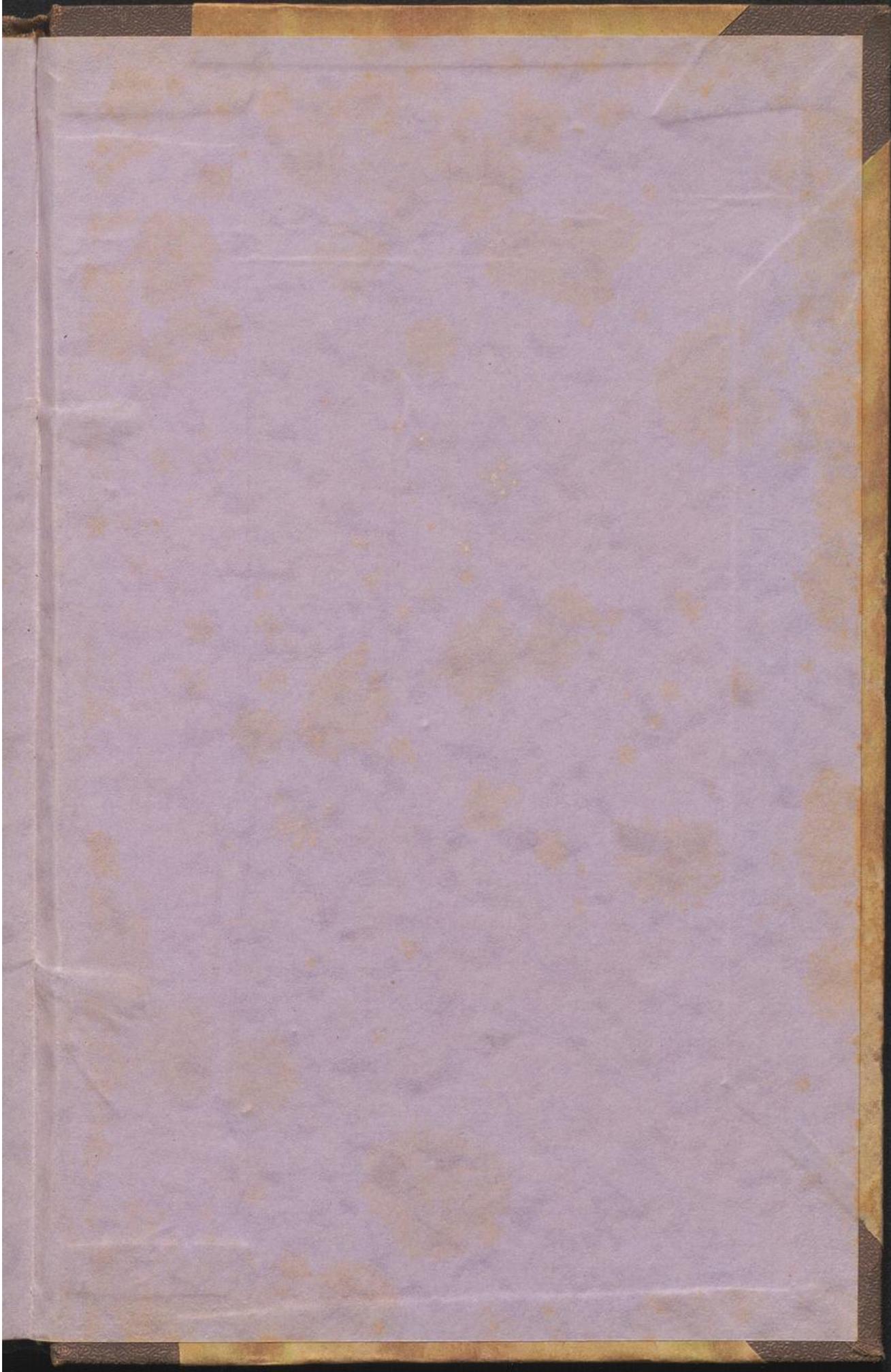
R. I. P.

Inhalts-Verzeichnis 1935

Gedichte:	Seite
Neujahrswunsch	1
Voran mit Gott	9
Jesu Einladung	27
Zum Feste Mariä Verkündigung	49
Beim Kreuz	66
Der Kreuzesbaum	73
Ach bin es	80
Ave Maria	97
Zum Herzen Jesu	121
Pfingsten	126
Dem Herzen Jesu	129
Mich dürstet	145
Die Sterne	149
Mariä Himmelfahrt	169
Die Lampe im Heiligtum	179
Das Muttergotteskind am Himmelstor	190
Unserer Königin Maria	193
Zum goldenen Jubiläum	195
Herr	209
Christus unser König	225
Geistiges Jerusalem	228
An die Rosenkranzkönigin	232
Herbst	249
Gott in der Fremde	258
Advent	273
An die Unbefleckte	281
Erzählungen:	
Das Hegenkind vom Zululand	16, 37, 61, 89, 107, 129
Von meinen apostolischen Freuden und Leiden	32, 56, 176, 206
Im afrikanischen Hochgebirge	50
Nacht der Fürbitte des hl. Joseph in Lebensgefahr	55
Eine kleine Erzählung über die Mission Ufioni	77
Es ist bestimmt in Gottes Rat	83
Wunderbare Berufung einer Heidin	98
Lasset die Kleinen zu mir kommen, und wehret es ihnen nicht	103
Der königliche Weg	122
Mit Jesu	125
Ein Opfer des heidnischen Aberglaubens	157
Selig sind die Trauernden	173
Eine Glaubensheldin	183, 210, 239, 262, 288
Schnell geheilt	187
Erstkommunion auf dem Sterbebett	229
Was — Sie schnupfen Tabak?	261
Eine Oase in der Wüste	282
Nachrichten aus dem Mutterhaus	
26, 53, 81, 104, 155, 199, 237, 251, 255	
Allerlei aus der Mission	
2, 4, 11, 28, 42, 74, 82, 127, 150	
170, 180, 213, 217, 233, 238, 253, 259, 274, 279, 285, 286	
Lustige und Plauder-Ecke	
23, 42, 70, 119, 142, 166, 167, 191, 224, 243, 247, 272, 289, 295	
Für die Kinder	
20, 43, 67, 93, 117, 141, 164, 189, 215, 270, 290	
Aus Kirche und Welt	
19, 47, 115, 139, 163, 212, 244, 269, 289	
Totenglöcklein	
47, 72, 86, 120, 144, 168, 266, 295	







Carita

Wittasblüten
1935